

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 15 (1911)

**Artikel:** Gesundheitspflege in alter Zeit [Fortsetzung]  
**Autor:** E.A.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573262>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zu viele. Hüten wir uns auch vor Veräusserlichung. Die schöne Fassade des Schulhauses und der architektonische Luxus kommen erst in zweiter Linie: Hauptfache sind hohe und helle Räume, gute Bänke, reichlich zugemessener Platz.

Und vor allem: der Geist ist es, der da lebendig macht; der Schulsaal ist nur das Gewand. Besser ein ärmlisches Klassenzimmer und ein tüchtiger liebervoller Lehrer als ein prunkvoller Saal mit einem unfähigen eingebildeten Schultyranne. Es soll auch noch solche Leute geben...

In der Organisation unseres Schulwesens wäre ebenfalls noch vieles zu ändern, und in einzelnen Punkten sind uns die großen Nachbarstaaten längst voran. Ich denke da vor allem an die Verstaatlichung und Verallgemeinerung (auch auf dem Lande) des Kleinkinderschulwesens, an einheitliche Festsetzung des Schulalters in der Schweiz und der Dauer der Schulzeit (dies schon mit Rücksicht auf den Arbeiterschutz der Jugendlichen, die Fabrik-, Lehrlings- und Gewerbegejese), an größere Lehnslichkeit der Arbeitsprogramme unserer niedern und vor allem der höhern Schulen bei voller Berücksichtigung der lokalen und regionalen Verhältnisse, auf unentgeltliche Abgabe des Lehrmaterials in allen Kantonen, an Aufhebung des Schulgeldes in den mittleren Schulen, vielleicht mit Ausnahme des klassischen Gymnasiums, an Vereinheitlichung und Verschärfung der Aufnahmeverbedingungen unserer Hochschulen (eidgenössische Maturität für alle, die eines Gymnasialabgangszeugnisses er-



Primarschule in Chêne-Bourg, Genf.

mangeln) usw. Wieviel ist hier noch zu tun und wie lange wird es dauern, bis nur die Hälfte der hier angedeuteten Reformen unter Dach sein wird! Aber wieviel ist auch schon geschehen! Und des Geleisteten dürfen wir uns ruhig freuen, in der Hoffnung, auf der betretenen Bahn in dem bisherigen schnellen Tempo rüstig fortzuschreiten. Denn es ist der Stolz, aber auch das Daseinsrecht der Demokratie: je ausgedehnter die Volksrechte sind, desto vollständiger muß der Bürger durch Bildung, Wissen und Erziehung in den Stand gesetzt sein, sie mit Verstand und Würde zu gebrauchen.

Dr. Ed. Plathoff-Lejeune, Lausanne.

## Gesundheitspflege in alter Zeit.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung statt Schluss.)

**V**on dem Gedankengange des Gedichtes, das eben in erster Linie für das Volk bestimmt war, weicht der des Prosa-tractates erheblich ab. Hans Holz benutzt die Gelegenheit, gewisse Missstände sehr scharf zu geißeln, und in einer Weise, die zeigt, wie gut und klar er sie erkannt hat und wie er darin seiner Zeit voraus war. Zunächst wendet er sich gegen die, welche aus religiösen Gründen meinen, daß niemand durch menschliche Kunst einer Krankheit helfen, einer Seuche widerstehen könne (eine Richtung, die noch heute blüht, und nicht zum wenigsten in der Schweiz). Wären sie im Recht, sagt Holz, „dann hette got erczney vñ sunst erschaffen, vnd also würden die erczt verlossen, vnd so hette auch salomon vergebens geret: ere den arczt vñ deiner notturft willen.“ „Dar umb,“ heißt es später, „hie mit ich bewert will haben,

fil pesser den arczet gesucht vnd die dötschlich giffst geslohen, dan im selber des sterbes vrsach geben, so doch der mensch nicht dester minder got seinen willen heim sezt\*“. Die schlechten Aerzte und Quacksalber sind ihm ein Greuel, er erkennt klar den Nebelstand in der damaligen Heilkunde, die eine individuelle Behandlung der einzelnen Kranken nicht kannte, und mit den gleichen Mitteln — aderlassen, schröpfen, purgieren — gegen all und jeden zu Felde zog: „... wan sie weder die Komplex des franken noch der frankheit ganz kein vnter scheht haben, vnd also leydt ein plinter den andern \*\*) vnd fallen peid in die gruben, wie ich selbs einen gesehen hab, der mit einer purgaczen, die er yederman gab, sich selber schnell hin richtet. Sülch erczt dürfften \*\*\* eins eigen spitals oder kirchoß in einer stat. Aber ein weyser, fürsichtiger rot † solt ob †† einem sülch sein vnd keinem rohen leyen, raw oder man, befunders in der kunst vngewöhnlich des nit zu sehen, so es den wissende vnd lang erfahren schwer ist — ich sweig, das von sülchen ercztet mancher gichtig, vnsinig, contract, lam, ausseczig, oder in die hin fallenden sucht felt oder an einer sülchen purgaczen bald erstickt, aber als †† man den schuster vñ hosen flicken suchen wolt, also sucht man um erczney vñ pecken, plattnern, rotschmidien, goldschmidien vnd alten weybern vnd fil andern lant bescheissen, die ir erczney mit dörechter zeignus der pris bestehen weln...“

Dann folgen Verhaltungsmaßregeln, Rezepte und zwölf Präservativmittel, hierauf die Symptome der Krankheit und endlich des Todes:

„Item die zeichen des dots sint: differ atem, begerung des kulf luffts §), vmsleglung §§) mit henden vnd füßen, groß angst, steti vnru, truckner munt, swercz §§§) der zungen, dürrer hust, endrung

\* da doch der Mensch nicht desto weniger Gott seinen Willen anhelingt. \*\*) So leidet ein Blinder den andern. \*\*\* bedürften. † Stadtrat. †† über. ††† als ob. §) Begehr nach der kühlen Luft. §§) um sich schlagen. §§§) Schwärze.



Primarschule in Niederhallwil (Bargau).

der vernunfft, kalter sweis, zehierung der augen, kerung zu der wend, geher hunger, vnseliger durst, citem dez puls — dan gnad im got.

A M E N.

Eine fromme Hand hat zum Schluß einen Spruch hinzugefügt:

O angele meus  
Angelus dei  
plenus misericordie  
Miserere mei.

Zu der Zeit, da Hans Folz sein verständiges Traktat schrieb, steckte aber die Gesundheitslehre im allgemeinen noch tief, tief in den Kinderschulen und die fürchterliche Verheerung, die die Pest anrichten konnte, ist nicht zum wenigsten aus der Haltung der Geistlichkeit zu erklären, die dem verzweifelten Volk nichts als Ergebung, Gebet, Beichte und Reliquienküsse anbefahl und im übrigen von Vorbeugungsmitteln nichts wußte oder nichts wissen wollte. In der Sammlung von Handschriftenbruchstücken im Germanischen Museum zu Nürnberg findet sich ein Papierblatt in Folio, das auf der einen Seite das Rezept zu einem Pulver und einem Trank und auf der andern: „Ein gute Lere fur die pestilenz“ enthält, die sich aber bei näherer Betrachtung als ein von geistlicher Seite ausgehendes religiöses Rezept erweist. Der Text ist von großer Originalität und weist eine gewisse Uebereinstimmung mit den Predigten des viel späteren Abraham a Santa Clara auf:

„Ein gute Lere fur die pestilenz (XV. Jahrhundert).

Item so du empfindest das dich berürt die pestilenz so nim so vil du magst von hytterheit des gemutes vnd von der bere(wu)ng des herzen, vil heber ein pfundt, dan ein vnz oder lott, die zwai misch wol vnd dicl (oft) durcheinander, mit dem wasser der treher (Tränen) darnach thu ein ganze lawtere beicht aller fund, Also würst durch solich vndawen (erbrechen). Das ist das beichten gepurgyret vnd dan so dir ist vormals der gayst oder das gemuet schwer gewesen, Dar nach so wurt es dir lehzt, vnd mit freden (Frieden) erfüllt, Dar nach so nim die kostperlichen vnd hahlsamen Wattwagen des sacrament des frönlchynams unsers heren ihesu christi vnd salb die außer gelyder mit der salbung der hahligem olung, so wirst du in kurzer zeit in dem batterland des ewigen vn-

zerstörlichen lebens sein. Dan alle andere arznei außerhalben wer nichts vnd gar eytel, Item zu dem ersten send den bottin des andechtigen gebettes yn die appoteken der hahligem trivaltikeyt vnd bitt den appoteker, den hahligem gayst, das er dir send Ein lott dyemutikeyt, zway lott seuffimutikeyt, Drey lott beschaydenhaytt, fyer lot gedult, funf lott des zuclers gottlicher liebe, vnd stöß des Alles vntereinander yn einem Mörser derjenigen betrachtung des vnschuldigen blutvergießens vnd sterbens unjeres herren ihesu christi, das er umb vnsere willen an dem hahligem kreuz erlitten hatt, vnd gewiß (gieße) darein ein maß lebengis (lebendiges) wassers, vnderdeniger gehorsame, vnd dar zu willige armut vnd lawttere lewshheit vnd drinc dar ab den wein menschlicher franchheit vnd gedechnis eygner vnbekümmerhaft.

Da thu funf tag nacheinander. Der Erft ist bekantnuß eygner fund. Der ander ware rew (Neue) über die verlorne zeit deines lebens, der tytt tag ist ein lawttere (lautere) beicht, der vierd tag ist vollkumne buß, der fünft ein starcker will vnd fürsat nyammer kein fund zu thun vnd dan so vahet an (fängt an) die arznei zu wirken (bewirken) des glawben lebendige ware gesundhayt vnd das ist ein ware bewerung. Amen.“

Das Rezept ist gewiß nicht schlecht; doch wird es zur Heilung der Pest nicht mehr Wirkung gehabt haben als die nachstehenden beliebten zwei Hausmittelchen:

„Auf die Apotheke (Geschwulst) sol man dieses Plaster legen: zwe gebraten Zwiesel, hölder die oben aus, thu die vol gnts Tiriaks vnd mach die wieder zu mit dem Hauptlein vnd laß die in ein Aschen praten vnd dan zerstoßen über das Apotheke gelegt, darunter Eßig.“

„Die andern aber gepräuchen sich nach dem überlaß ein obgemelter Arznei, welches auch von den doctoren hoch verümt wird, daß sie eynem jungen han hindern den Hindern ganz blutt (bloß) beraffen, den schnabel zudrücken vnd mit dem Hindern auf das Geschwär halten; vnd ob der han von aufgezogner Gift stirbt, das mit einem andern oder mehr, bis einer lebendig bleibt, obgemelter maß zu thun, ist eine bequeme gute Ausziehung des Gifts.“

Das letztere Mittel ist einigermaßen drastisch; mit solchen Dingen versuchten die armen Geschöpfe eine Seuche wie die Pest zu vertreiben!

(Schluß folgt).

## Eine Karolingische Kanzel.

Die Forschungen über das alte Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden sind durch eine dritte, glänzend ausgestattete Lieferung von Josef Zemps Publikation zu einem gewissen Abschluß gebracht. In diesem Fazit gelangen auch ornamentierte Steinträume des achten Jahrhunderts zur Abbildung. Vielleicht hätte auch eine zeichnerische Rekonstruktion des Baues, von dem die Bruchstücke stammen, gewagt werden können. Es handelt sich nämlich nicht um die Überreste von Brüstungen des Chors, sondern um die Trümmer einer karolingischen Kanzel. Ein Blick auf den wohlerhaltenen Ambo von St. Elia bei Nepi und die Überreste zu Münster genügen,

um unsere These zu begründen. Damit sei nicht gesagt, daß alle zu Münster gefundenen Fragmente zu dieser Kanzel gehören; sicher aber weisen sich als Bestandteile aus: Felder, Pfosten und Bekrönungsfries. Dieser letztere Bauteil, analog in Nepi und in Chur erhalten, ist mit Böglein geschmückt, die bald an halbkreisförmige oder hufeisenförmige Nischen, bald an Muscheln erinnern. Möchten auch die übrigen, noch im Mauerwerk verborgenen Baureste bald gewonnen werden! Dann stände einer Rekonstitution der karolingischen Kanzel von Münster nach dem Vorbild von Nepi nichts im Weg.

E. A. S.

## Erkenntnis

Und wär' ich nicht durchs tiefe Tal  
Und durch die dunkle Nacht gegangen  
Und trüg' mein Herz kein Wundenmal,  
So wüßt' ich nichts vom Heimverlangen.

Auf festem Grund, auf schwankem Steg,  
Wo nun mein Fuß auch möge schreiten,  
Ich weiß, es führt ein dunkler Weg  
Ins Land der ew'gen Seligkeiten!

Und hätt' ich nicht des Lebens Not  
Und bangen Todesschrei vernommen,  
Nie wäre mir das Morgenrot  
Aus einer andern Welt erglossen.

Anna Burg, Marburg.